



Protokoll – Wissen durch Dialog, Tagung am 29. April 2010

Teilnehmer: 27

Veranstaltungsort: Kassel, ICE Hotel

Programmpunkt 1, Einführung

In der Einführung wurde von Andrea Fink-Keßler und Karin Jürgens über den Anlass, Ziele und Ablauf der Tagung „Wissen im Dialog“ berichtet:

- die Situation, dass an (agrarwissenschaftlichen) Fakultäten – eine Zersplitterung/Erosion der Fachdisziplinen zu beobachten ist
- die sich daraus ergebene Frage, wie und wo künftig noch zu bäuerlicher Landwirtschaft geforscht werden kann
- der Bedarf an Forschungsansätzen, die Betriebe und ihre Probleme in ihrer Gesamtheit in den Blick nehmen und neben dem wissenschaftlichen auch das Wissen und die Erfahrungen der Praxis stärker berücksichtigten.

In Folge der Tagung „Zukunftsfähige Landwirtschaft“ – Praxis, Wissenschaft und Verbände im Dialog sollen als weiteres Ziel konkretere Verabredungen und Netzwerkbildungen diskutiert und angestrebt werden. Wie ein praxisintegrierender Forschungsansatz für den Bereich der Landwirtschaft gelingen kann, dazu sind noch viele Fragen offen, Methoden müssen noch entwickelt, verfeinert und ausgefeilt werden. Verabredungen zu konkreter Zusammenarbeit oder auch die Bildung eines Netzwerk, das in der Lage ist, die aufgeworfenen, konzeptionellen und methodischen Fragen weiterzuentwickeln und die Qualität einer praxisorientierten Agrarforschung auch öffentlich zu vertreten, können helfen diese Ziele zu konkretisieren, weil

- Gleichgesinnte zusammengeführt und die Problemlagen gemeinsam mit der Praxis identifiziert werden können
- nicht nur die Methodenentwicklung vorangetrieben, sondern auch
- erarbeitet werden kann, wie solche komplexen, oft fächerübergreifenden und gleichzeitig praxisbezogenen Forschungssituationen erfolgreich, für alle beteiligten zufriedenstellend organisiert werden können
- und geklärt werden kann, welche institutionelle Unterstützung und damit Fördermodalitäten für solche Forschungsprozesse wichtig wären
- und auch die Qualitätsmaßstäbe praxisorientierter Agrarforschung bestimmt und diese öffentlich und gegenüber der Forschungsförderung vertreten werden können.

Viele heute „isoliert“ arbeitenden Gruppen und Forschungsinitiativen nähern sich diesen Fragen in thematisch sehr unterschiedlich angelegten Forschungsprojekten. Ihre auf die nachhaltige

Landwirtschaft bezogenen Themenstellungen führen sie zwangsläufig zur Auseinandersetzung mit ihren Arbeits- und Forschungsmethoden und zur Entwicklung praxisorientierter Konzepte und Methoden. Ein Austausch unter und / oder die Bündelung dieser Initiativen und Erfahrungen kann nicht nur Diskussion um praxisorientierte Forschung befördern, sondern das hier gewonnene Wissen zusammenfassen und so anderen zugänglich gemacht werden.

Programmpunkt 2 – Vorstellungsrunde

Auch in der Vorstellungsrunde zeigte sich, dass sich bereits unter den Teilnehmern viele befinden, die sich vor dem Hintergrund sehr unterschiedlicher Forschungsinitiativen und Aufgabenstellungen mit praxisorientierten Arbeitsweisen auseinandersetzen. Als wichtigste Fragen, Brennpunkte und Fortschritte dieser Arbeit wurden folgende Aspekte thematisiert:

1. *Praxisorientierte, transdisziplinäre Arbeitsweisen gewannen in den Agrarwissenschaften in den letzten Jahren an Bedeutung: Im Rahmen von z.B.*
 - ▶ Bachelorarbeiten (BsC Arbeiten zur Transdisziplinären Forschung)
 - ▶ Das Bundesprogramm Ökologischer Landbau setzt einen besonderen Schwerpunkt auf Wissenstransfer, die Förderung von Netzwerken zwischen Beratung, Landwirtschaft und Wissenschaft
 - ▶ Einzelne Landwirte arbeiten in Forschungsprojekten mit oder leiten als Landwirte praxisorientierte Forschungsprojekte (Entwicklung von Modellen zur Reform der Direktzahlungen, Homöopathie in der ökologischen Milchviehhaltung, Fleischhygiene, Entwicklung eines Praxis-Impact, Ökologische Landwirtschaft, Uni Kassel))
 - ▶ Einzelne Wissenschaftler leiten Projektinitiativen, die auf einer engen Kooperation zwischen Praktikern und Forschern bestehen. Diese Forschungsinitiativen gehen weit über die Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Betrieben hinaus, sie beziehen sich auf die gesamte landwirtschaftliche Wertschöpfungskette oder auch andere Interessenverbände
 - ▶ Projekte im ländlichen Raum (Vernetzungsstelle ländliche Räume, ELER, Naturschutz) stützen sich auf eine enge Vernetzung und die stetige Kommunikation zwischen Wissenschaft, Verbänden und Praxis
 - ▶ Heute wird nach der gesellschaftlichen Legitimation von Agrarforschung gefragt – weshalb partizipative Beteiligung an Forschung ermöglicht werden muss

2. *Von den Teilnehmern wurden Erfahrungen, Hemmnisse und Anforderungen thematisiert, die sie erfahren und bewegen:*
 - ▶ die Ansprüche die sich aus der praxisnahen und praxisintegrierenden Forschung ergeben, sind oft nicht vereinbar mit den bestehenden Anforderungen an Wissenschaftsprojekte: Zeithorizonte (kurzfristige Perspektiven gegenüber zeitaufwendiger Prozessbegleitung), Abrechnungsverfahren, Fördermodalitäten bei Forschungsprojekten, die fehlende Flexibilität bei der Umsetzung einzelner Forschungsphasen, die Art und Weise der Eingliederung/Integration von Landwirten und nachgelagerten Unternehmern in Projekte (z.B. Finanzierung), die bestehenden Ansprüche an die Qualität und Orientierung wissenschaftlicher Publikationen

- ▶ besondere Kompetenzen, die notwendig sind, wenn in einem Projekt nebeneinander Arbeitsbereiche, Funktionen und Rollen bestehen, die „mal den Praktiker, dann den Forscher, dann wieder den Verbandvertreter erfordern
- ▶ Erfahrungen der Landwirte von Machtmissbrauch („Was geschieht mit meinen Daten/meinem Wissen?“) und ein begründetes Misstrauen gegen Wissenstransfer („Wer hat die modernen/industriell orientierten Produktionsverfahren /die verschiedenen und sich widersprechenden Düngeempfehlungen aufs Land gebracht?“)
- ▶ Die Schwierigkeit, „an den Rändern“ zu arbeiten (gleichwohl Innovationen immer von den Rändern her kommen!), d.h. keine oder nur mangelhafte Anerkennung durch die „Scientific community“ zu erhalten, auch aufgrund mangelnder Publikationsmöglichkeiten.
- ▶ Ganz allgemein die Schwierigkeit „Augenhöhe“ der Partner herzustellen.
- ▶ Die fehlende Ausbildung für die Begleitung solcher Prozesse.

Programmpunkt 3 - Beitrag Patricia Fry

Folien des Beitrages sind im Anhang beigelegt.

Wichtige Aussagen im Rahmen der Präsentation:

P. Fry:

- ▶ Weist auf folgende Arbeitszusammenhänge und Initiativen in der Schweiz hin: Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie, hier die AG Wissensaustausch und transdisziplinäre Forschung (www.saguf.scnatweb.ch)
- ▶ Dissertation von Flurina Schneider, die das Projekt von Bauern für Bauern wissenschaftlich begleitete, s. auch den Beitrag Social Learning Processes in Swiss Soil Protection . Human Ecology, (2009) 37, 475-489
- ▶ Wissenschaftstheoretische Bezüge u.a. zu Koproductio von Wissen (Gibbons, Nowotny)

Schwerpunkte der Diskussion des Beitrages:

Wichtige Anknüpfungspunkte für die praxisorientierte Forschung:

- ▶ Umgang mit Wissen bedeutet Umgang mit Menschen. Kommunikationskompetenz und soziale Interaktion, disziplinäre Konzepte und Karriereanforderungen bergen Quellen des Konfliktes (Sichtweisen aus der Wissenschaft, aus Büros, aus der Verwaltung und den Betrieben prallen aufeinander, es entstehen Umsetzungsprobleme, da verschiedene Sprachen gesprochen werden und unterschiedliche Sichtweisen auf das Problem bestehen), deshalb braucht es ein Wissensmanagement, der den Transfer/die Umsetzung erleichtert.
- ▶ Die wichtigsten Anknüpfungspunkte sind Vertrauen und Glaubwürdigkeit, die persönlichen Kontakte, Dialog, informelle Treffen und Netzwerke. , Intermediäre Experten wirken dabei wie „Enzyme“. Sie spielen für diese Austauschprozesse eine große Rolle, da sie als Bindeglieder zwischen unterschiedlichen Ebenen fungieren. Alle Akteure sind von Anfang an in Projekten zu beteiligen. Dieser Einbezug hilft, dass die Intention und Ergebnisse von Projekten zu ihrem eigenen Produkt werden (Brückenkonzepte), über Filme lassen sich informelle Lernprozesse initiieren.

- ▶ Wichtig ist danach zu fragen, wo geht der Wissenstransfer hin? Was passiert mit Wissen, wo sitzen die Umsetzer des Wissens? Für Projektanträge gilt deshalb, sich zu fragen sind alle dabei, ist jemand vergessen worden? Allerdings kann die Suche nach den Akteuren auch ein Teil der Analyse sein, als Stakeholderanalyse vorgeschaltet (Frage danach, was erwarten die Förderinstitutionen, was können Antragsteller im Vorfeld überhaupt leisten?)
- ▶ Zeitfrage in praxisorientierten Projekten, es muss Schritt für Schritt geplant werden, auch kann der Prozess eine andere Richtung nehmen. Praxisorientierung ist zeitaufwendiger (Beispiel: Bauern für Bauern: 8 Jahre)
- ▶ Organisation der Forschungsförderung: erfordert mehr Flexibilität, andere Zeithorizonte, an die auch Finanzvolumen und Finanzierungsmodalitäten angepasst werden müssen (Nicht kurz und viel, sondern eher kontinuierliche Förderung), Frage nach Ansprüchen an Forschung und disziplinäre Karriereanforderungen, die sich heute eher auf wissenschaftliche Exzellenz, Publikationen richtet, nicht auf Erfolge in der Umsetzung)
- ▶ Bedarf an Ausbildung wird ausgemacht: Institutionen müssen gegründet werden, Vorlesungen, "Winterschool" an Universitäten als Beispiel.
- ▶ Stichwort intermediäre Experten: Wo kommt die praxisorientierte Forschung her, wo gehört sie hin? Sie entsteht zunächst nicht an den Universitäten (die sehr stark disziplinäre Leistungsanforderungen zu erbringen haben, in festen Strukturen agieren), sondern sie entsteht in freien, selbständigen Büros (Bild vom Dampfschiff (behäbig, langsam, aber stark und den kleinen Segelbooten (können sich schnell wenden, sind flexibel aber klein)

Programmpunkt 4 – Statements Anja Christinck, Hans Jürgens Müller sowie Vorstellung der Deutschen Agrarforschungsallianz durch Thorsten Michaelis

Ergänzende Aspekte:

- ▶ Stichwort „Empowerment“, d.h. Ermächtigung zum eigenen Handeln spielt eine große Rolle in der Entwicklungsarbeit. Bedeutung haben vor allem die kulturelle Besonderheit von Wissen (Identität, Wertvorstellungen prägen Wissen und die Komplementarität der verschiedenen Wissensarten“. Daher sind die für die Integration dieses unterschiedlichen Wissens notwendigen Dialogwerkzeuge sehr wichtig. Konsequenterweise muss sich das Wissenschaftsverständnis selbst ändern.
- ▶ Wie gelingt der Zugang von Praktikern zu Forschungsvorhaben? Dies wird in den Szenarien meist nicht beachtet. Deshalb: praxisorientierte Projekte brauchen nach wie vor die traditionellen Wissenschaftler mit Reputation.
- ▶ Für Praktiker in Forschungsprojekten ist eine Grundausbildung in Forschung notwendig (z.B. BSc. Fachdiplom, müssen System kennen und verstehen, wissen, wo kommt der andere her, wo kommt das Denken her
- ▶ Praktiker brauchen gleiche Vergütung, Gerechtigkeit in Bezug auf Beteiligung in Forschungsprojekten, gerne wird das Praxiswissen einfach nur genutzt, aber nicht hinreichend vergütet
- ▶ Wie kommen die Fragen der Praxis in die Forschung? Wer definiert was gemacht wird? Wofür brauchen wir Antworten? Sind Praktiker = die Betroffenen? Zielgruppen sind differenziert, auch in Agrar-, praxisorientierte Forschung kann zu Lern- und Veränderungsprozessen auf allen Ebenen beitragen

- ▶ Besondere Anforderungen an das Projektmanagement: Umgang mit Machtgefällen, Organisatorische Zusammenhänge schaffen, Offenheit, Dynamische Netzze, Flexibilität
- ▶ Welche Qualitätsmaßstäbe sind wichtig, braucht es ein Monitoring? Wie wird eine Verstetigung der im Projekt begonnenen Prozesse erreicht?

Programmpunkt 5 – Methodendiskussion

Als Diskussionsanreiz zum Themenbereich Methoden der praxisorientierter Forschung wurde ein Schaubild mit den Dimensionen präsentiert, die Einfluss auf die Etablierung von Methoden der praxisorientierten Forschung nehmen. Viele dieser Aspekte wurden bereits in der vorherigen Diskussion angerissen und konnten vertiefend diskutiert werden. Folgende Stichpunkte skizzieren die angesprochenen Fragen: Bestimmung dessen, was Methoden praxisorientierter Forschung sind (in Abgrenzung zu unterschiedlichen Daten-Erhebungsinstrumenten), Offenlegung der Forschungsprozesse, Rolle von Persönlichkeiten (Schlüselfiguren), Betroffenheit von Wissenschaftlern/Praktikern, Schaffen von vertrauenerweckenden Strukturen, Übersetzung von Forschungsfragen in handhabbare Fragen, hoher Bedarf an Flexibilität, Frage der Anerkennung praxisorientierter Forschung, mögliches Scheitern und ermöglichen von Korrekturen im Forschungsprozess, Anwendungsorientierung der Projekte, Möglichkeiten, Versuchsbetriebe einzubeziehen, Gesellschaftliche Verantwortung der Forschung, Dialog steht vor der Forschung, Notwendigkeit des Dialoges auch in der Wissenschaftsgemeinde, Frage der Qualität des Dialoges, Rollen und Kompetenzen unterschiedlicher Forschungsinstitutionen, Ausnutzung dieser Varianzen, Bedeutung der impliziten Ebene und des Kommunikationsprozesses.

Programmpunkt 6 –Netzwerkbildung

Als Diskussionsanreiz zum Themenbereich Netzwerkbildung wurde ein Schaubild mit ersten Diskussionsanreizen präsentiert. Die Diskussion befasste sich mit

- ▶ Der Frage der Kooperationsmöglichkeiten und -notwendigkeiten zwischen freien Büros („Segelschiffen“) und den Universitäten („Dampfer“): wo liegen gemeinsame Interessen? Wie bekommen wir eine „kritische Masse“ für Veränderungen am Wissenschaftsbetrieb? Anknüpfungspunkt für eine veränderte Forschung an den Universitäten könnte die gesellschaftliche Verantwortung sein, die die notwendige Grenze der (ebenfalls zu fordernden) Freiheit für Lehre und Forschung bilden muss.
- ▶ Wie können vertrauensbildende Strukturen der Zusammenarbeit von Praxis und Forschung dauerhaft aufgebaut werden. Wer oder was kann ihr Kristallisationspunkt sein?

Im Rahmen der Vorbereitung und der Diskussion wurde eine Vielzahl von Aufgaben genannt, die für die Zukunft anstehen. Es gab aber glücklicherweise bereits eine ganze Reihe von konkreten Ansätzen, um die ersten Schritte einzuleiten

Aufgaben

- 1 Das Thema „praxiseinschließende (Agrar)-Forschung zum öffentlichen Thema machen**

- ▶ Intern: Debatten führen und Räume für offenen Dialog schaffen (Tagungen, Workshop)
- ▶ Extern: aus Minderheitenpositionen herauskommen, unseren Platz finden und sich etablieren
- ▶ Konkreter: Vorhandenes Wissen über Methoden und Vorgehen zusammenführen (Tagung), Methoden beschreiben (Texte) und publizieren (Medium/Zeitschrift) finden;

2 Methoden (weiter-)entwickeln, anwenden und verbreiten

- ▶ Methoden entwickeln indem wir uns selbst sich selbst methodisch ausbilden bzw. weiterbilden.
- ▶ Integration transdisziplinärer Methoden in das Ausbildungsprogramm von Agrarwissenschaftlicher
- ▶ Organisation von Kollegs (Winterschule, Sommerschule)
- ▶ Konkrete Arbeit mit transdisziplinären, praxiseinschließenden Methoden durch Mitarbeit in Projekten, Begleitung von Prozessen und Organisation von Wissenstransfer

3 Strukturen schaffen, Arbeitsgruppen einrichten, Finanzierung

- ▶ verschiedene Gruppen zusammenbringen
- ▶ Internationale Kontakte und Erfahrungen nutzen
- ▶ Gewinnenweiterer Interessierte
- ▶ Netzwerk / „think tank“ bilden
- ▶ Kontinuität gewährleisten
- ▶ Förderer/Unterstützer und Drittmittel-Fonds finden
- ▶ Mit interessierten Institutionen zusammenarbeiten

Konkrete Ansätze

Am Ende der Tagung hat sich eine Gruppe gefunden (Handzeichen, Liste bei den Landforschern), die als Plattform für die weitere Arbeit und vor allem für den Austausch fungieren möchte. Die nächsten Schritte werden der inneren Vernetzung und der nach außen gerichteten Positionierung dienen.

Zu klären ist, ob und wie folgende, während der Tagung gemachten Angebote genutzt werden können:

- ▶ Thorsten Michaelis von der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA) bietet „strukturelle“ Unterstützung an. Zum Beispiel könnte eine Internetplattform an die DAFA angegliedert werden. Auch könnte die DAFA als Forum für das Vorantreiben der öffentlichen Debatte über die Notwendigkeit praxiseinschließender Agrarforschung genutzt werden. Über finanzielle Fördermittel verfügt die DAFA aber nicht.
- ▶ Angebote seitens BLE/Bundesprogramm Ökologischer Landbau: Nutzung des (Förder-)Rahmens des Bundesprogramms Ökologischen Landbaus, um die Erfahrungen bestehender Netzwerke hinsichtlich ihrer praxiseinschließenden Methoden miteinzubeziehen (statt auswerten), weitere Ansätze und Methoden aus anderen Bereichen zu nutzen (z.B. aus dem regionalen Bereich), die Methodik weiterzuentwickeln und entsprechende Debatten darüber zu führen. Einreichen von Initiativ-Projektskizze an Frau Hahn

- ▶ Angebot der Deutschen Vernetzungsstelle (DVS), im Rahmen von ELER gemeinsame Tagungen und Workshops durchzuführen und in ihrer Zeitschrift „Land-form“ zu publizieren
- ▶ Angebot der Evangelischen Akademie Hofgeismar und der EKKW (Dienst auf dem Lande), die Initiative durch das Bereitstellen von Räumlichkeiten zu unterstützen. Konkret könnte eine eintägige Tagung durchgeführt werden, die an den ersten Teil der Veranstaltung vom 29.4.2010 anknüpft (Vortrag P. Fry und Statements A. Christinck und H.-J. Müller). Wenn bundesweit, dann wg. Anreise ggf. auch länger (Beginn mittags, Ende nach Mittag am folgenden Tag).

Als vordringliche **Aufgaben** werden gesehen:

- ▶ **„Innere Vernetzung“ und Austausch**, um Methoden praxiseinschließender Forschung zu beschreiben, zu bewerten und auch die eigene Kompetenz in diesem Bereich besser nach außen und das heißt gegenüber Geldgebern sichtbar zu machen. Die Vernetzung betrifft die freien Büros und die Universitäten. Evaluiert werden könnte, was es bereits an bestehenden Netzwerken/Forschergruppen gibt und das bereits erarbeitete Wissen der Netzwerke sollte gemeinsam ausgewertet werden. Entsprechende Plattformen gibt es zum Beispiel bereits für die mit partizipativen Methoden arbeitenden Forschungs- und Beratungsgruppen, die in Entwicklungsländern arbeiten (z.B. GTZ, InWEnt, ICRISAT, Uni Hohenheim, DITSL usw).
- ▶ **Einrichtung eines „Think-tanks“ als Plattform für die Wirkung nach außen**. Die von Bildungsministerin Schavan geplante neue Agrarforschungsstrategie (Herbst 2010) könnte Anlass sein, sich öffentlich einzumischen. Eine weitere Gelegenheit bietet die im März 2011 in Gießen stattfindende 11. Wissenschaftstagung des Ökologischen Landbaus.
- ▶ Um sowohl die innere Vernetzung und Debatte als auch an einem öffentlichen Auftreten weiter zu entwickeln benötigt es eine **minimale Struktur**. Angebote, die eigenen Plattformen als solche Minimalstruktur zu nutzen haben die „Landforscher“ und das „Kasseler Institut für ländliche Entwicklung e.V.“ gegeben.

Kassel/Bremke/Konstanz 20. Mai 2019

Karin Jürgens, Andrea Fink-Keßler, Frieder Thomas